Karl Franz Kränkel's Grundstück in Naundorf, 7653 M. Hainichen: Theodor Oskar Welde's Grundstücke in Langenstriegis: 1) Fünfsechstel Hufengut mit Gebäuden und Hofraum, Garten, Teich, Feld, Wald, Wiese und Hutung, 75,616 M.; 2) Feld 2181 M. Lengefeld: Karl Emil Seifert's Haus- und Feldgrundstück in Niederlaida, 6000 M. Ostritz: † Schmiedemeister Karl Ernst Brückner's Schmiedegrundstück (mit Dampfbetrieb eingerichtet) in Seitendorf, 8400 M. Meißen: † Schiffseigenthümer Wilhelm Robert Reiche's Hausgrundstück in Niederlommatzsch, Gebot: 1200 M., Brandkasse 1440 M. Freitag, den 17. April. Annaberg: Katharine verw. Nattausch geb. Steinl's Hausgrundstück (in welchem bisher die Schankwirthschaft betrieben wurde) daselbst, 50,250 M. Freiberg: Tapezierer Gustav Eduard Hermann Dittrich's Hausgrundstück daselbst, 7950 M. Frauenstein: Emil Hugo Albricht's Hausgrundstück daselbst, 2450 M. Bautzen: Friedrich Alwin Schmidt's Hausgrundstück in Guttau, 1344 M. Pirna: Hugo Otto Gelbrich's Hausgrundstück (auf welchem die Gerechtigkeit zum Bier- und Branntweinschank ruht) in Mügeln, 11,750 M. Leipzig: Bäcker Friedrich Louis Scharf's Hausgrundstück in Gohlis, 6000 M. Frohburg: Eduard Alfred Morgenstern's Haus- und Gärtnereigrundstück daselbst, 13,500 M. Zittau: † Karl Gotthelf Krocker's Gartennahrung in Oberseifersdorf, 5650 M. Dresden: Das Hausgrundstück daselbst, Terrassenufer 25. Sonnabend, den 18. April. Dresden: Hermann Ernst Weber's Hausgrundstück mit Hofraum und Garten in Dresden-Striesen (Wittenbergerstraße 111), 38,500 M. Leipzig: Bäckermeister Friedrich August Richter's Hausgrundstück in Leipzig-Plagwitz (Eichockerstraße 42), 66,500 M. Stollberg: Karl Heinrich Wolf's Hausgrundstück in Oelsnitz, 9000 M. Meißen: † Hausbesitzer Karl Gottlob Schramm's ideelle Hälften an folgenden Grundstücken in Weinböhla: 1) Gartennahrung, 2) Feld und Wiese.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich. Während des Besuchs der italienischen Herrschaften an Bord der „Hohenzollern" in Venedig zogen sich die Majestäten auf etwa eine halbe Stunde in das Gemach der Kaiserin zurück. Der Kaiser begrüßte sodann den Marchese di Rudinì in huldvollster Weise und sprach ihm seine Befriedigung und wärmsten Dank für den ihm in Sicilien gewordenen herzlichen Empfang aus. Die kaiserlichen Prinzen kamen auf Rudinì zu und schüttelten ihm die Hand. Sodann begrüßte der Kaiser ebenso huldvoll die Minister Brin und Sermoneta. Der Kommandant der „Hohenzollern" geleitete die Minister bei der Besichtigung des Schiffes.

Reichskanzler Fürst Hohenlohe traf bei seinem Besuche des Botschafters Lord Dufferin in Paris auch mit dem aus Nizza eingetroffenen Prinzen von Wales zusammen, mit dem er eine Unterredung hatte. Die Wohnung des Fürsten in der Avenue de Champs Elysées wird von Detektives und Reportern umlagert. Einem Reporter des „Evenement" gelang es, den Kanzler in dem Hausflur anzusprechen, der Kanzler hastete jedoch vorbei, ohne etwas Anderes zu sagen, als: „Furchtbar beschäftigt." („horriblement pressé"). Daraus zieht nun der „Evenement" den Schluß, daß der Fürst durch die Politik vollständig in Anspruch genommen sei, denn, so meint das Blatt, ein einfacher Besucher von Paris habe zum Plaudern immer Zeit.

Die deutsche Marine hat wiederum einen herben Verlust zu beklagen. Infolge eines Zusammenstoßes zweier Torpedoboote ist eins von ihnen gesunken und es sind dabei 7 Mann der Besatzung, darunter ein Ingenieur, um das Leben gekommen. Die Torpedoboote S 46 und S 48 kollidirten Sonnabend Mittag bei einer Probefahrt auf der Jade. S 48 ist gesunken. S 46 liegt schwer beschädigt in dem Wilhelmshafener Tief. Die Namen der Ertrunkenen sind: Maschinenuntermaschinist Gibhardt, Obermatrose Freudenberg, die Heizer Warnhoff und Steinberg und der Obermeister Bunschardt. Ein Zweifiensboot und mehrere Werftdampfer sind zur Hilfe ausgesandt. Kommandirt wurden die Boote S 46 und S 48 von den Lieutenants v. d. Goltz und Siegmund. Das Unglück geschah bei ruhiger See. Der Kommandant von S 46 rettete sich durch Schwimmen.

Ueber das bereits in einem Theile der gestrigen Nummer gemeldete Hinscheiden des Herrn v. Schrader wird des Näheren berichtet: Um 7 Uhr wurde seitens des Anstalts-Geistlichen ein Sterbegebet gesprochen. Der Todeskampf währte etwa zwei Stunden. Um 9 Uhr 20 Minuten war Frhr. v. Schrader hinübergeschlummert. Im Augenblick des Ablebens waren außer der Familie und den Aerzten der Kommandeur der Brandenburger Kürassiere Graf Affeburg und die Frau Baronin von Reichach im Sterbezimmer anwesend. Der Todte ruht im ersten Stockwerk des Auguste-Viktoria-Hospitals. Die Beisetzung wird nach den bisher getroffenen Bestimmungen auf dem Rittergute Bliesdorf im Herzogthum Lauenburg stattfinden, dessen Fideikommißherr der Verstorbene war. Frhr. Carl Ernst Adolf v. Schrader wurde am 30. Sept. 1848 geboren, am 28. November 1872 vermählte er sich mit Alide de Villers, Tochter des Königl. niederländischen Kammerherrn Louis de Villers de Pité auf Chateau d'Ost. Er war Fideikommißherr auf Culpin und Erbherr auf Bliesdorf und Grinau.

Wohl noch nie hat das Duell in solchem Umfange zu öffentlicher Erörterung Anlaß gegeben wie gegenwärtig. Erst vor wenigen Tagen hat sich in Potsdam das frische Grab geschlossen über dem Rechtsanwalt Zenker. Er blieb auf dem Platze im Duell mit dem Verführer seiner Gattin, einem Marineleutnant. Im Nachrufe der Rechtsanwälte Potsdams heißt es, durch einen jähen tragischen Tod zum allgemeinen Schmerz dahingerafft, „die Tüchtigkeit und die Pflichttreue des Gefallenen im Beruf, sein liebenswürdiges Wesen im persönlichen Verkehr, sichern ihm ein ehrendes und theilnahmvolles Andenken". An demselben Tage fand auch im Grunewald bei Berlin zwischen zwei Rechtsanwälten aus Berlin und Breslau ein Duell statt, über das Näheres nicht bekannt geworden. Wenige Tage darauf berichteten die Berliner Blätter über ein anderes Duell in der Jungfernheide. Ein Rittmeister erhielt einen Schuß in den linken Unterschenkel von seinem eigenen Schwiegervater, einem Leutnant der Reserve. Das Duell war die Folge beleidigender Auseinandersetzungen in Gegenwart anderer Personen. Und nun, am Freitag nach Ostern, ein Duell, auf das öffentliche Blätter als bevorstehend schon viele Tage vorher wiederholt hingewiesen hatten. Der Königl. Ceremonienmeister v. Kotze verwundete den Königl. Ceremonienmeister Frhrn. v. Schrader lebensgefährlich und der Verletzte ist inzwischen bereits verschieden. Schon im vorigen Jahre am Sonnabend vor Ostern hatte derselbe Ceremonienmeister v. Kotze ein Pistolenduell mit dem Königl. Kammerherrn Frhrn. v. Reichach. Dabei wurde Frhr. v. Kotze durch einen Schuß in den Oberschenkel verwundet. Das Duell steht im Zusammenhange mit den Angelegenheiten Kotze-Schrader, welche jetzt seit nahezu zwei Jahren fortgesetzt die Hofkreise vor der Oeffentlichkeit bloßstellen. Am 17. Juni 1894 wurde der Königl. Ceremonienmeister v. Kotze durch den Chef des Militärkabinets v. Hahnke verhaftet und in das Militärgefängniß eingeliefert unter dem Verdachte, anonyme Schmähbriefe verfaßt und in Hofkreisen verbreitet zu haben. Herr v. Kotze war 1884 Rittmeister bei den Garde-Ulanen gewesen und gehörte noch zu den Offizieren zur Disposition. Dieses Verhältniß gab der Militärgerichtsbarkeit Veranlassung, ihn vor ihr Forum zu ziehen. Lange wurde Herr v. Kotze in Haft behalten. Die Heimlichkeit des Militärgerichtsverfahrens ließ Näheres nicht bekannt werden. Zuletzt erfuhr man, daß Herr v. Kotze durch das Kriegsgericht freigesprochen wurde von der Anklage, an den Schmähbriefen betheiligt zu sein. Herr v. Kotze forderte nun den Kammerherrn der Kaiserin Friedrich Frhrn. v. Reichach zum Duell, weil er ihn als Mitinhaber jener Anklage betrachtete. Ebenso forderte sein Vetter Dietrich v. Kotze den Königl. Ceremonienmeister v. Schrader zum Duell. Beide Duelle fanden statt. Ueber das Duell Dietrich's v. Kotze mit Frhrn. v. Schrader ist nichts Näheres bekannt geworden. Herr v. Kotze wurde wegen des Duells mit Frhrn. v. Reichach zwar zu Festungshaft verurtheilt, aber ebenso wie sein Gegner vor Ablauf der Strafhaft begnadigt. Der Ceremonienmeister Herr v. Kotze hielt auch den Ceremonienmeister Frhrn. v. Schrader für betheiligt an jener Anklage; er ließ aber verbreiten, daß er ihn deshalb wegen Verleumdung gerichtlich belangen werde, da er ihn als satisfaktionsfähig nicht erachte, und deshalb nicht zum Duell herausfordern könne. Von dieser Erklärung nahm man militärischerseits Kenntniß und berief ein Ehrengericht zur Entscheidung darüber, ob Herr v. Kotze unter solchen Umständen von der Herausforderung des Frhrn. v. Schrader Abstand nehmen dürfe, ohne seiner militärischen Ehre etwas zu vergeben. Das Ehrengericht des Husarenregiments in Rathenow verneinte die Frage und erkannte infolgedessen auf Ausschluß des Herrn v. Kotze aus dem Offizierkorps. Diese Entscheidung aber wurde höheren Orts nicht bestätigt und Herr v. Kotze vor ein neues Ehrengericht von Offizieren in Lüneburg gestellt. Auch dieses Ehrengericht erkannte auf Ausschluß des Herrn v. Kotze aus dem Offizierkorps wegen Abstandnahme von der Herausforderung des Frhrn. v. Schrader. Auch dieses Urtheil wurde nicht bestätigt, sondern in eine Verwarnung an Herrn v. Kotze umgewandelt. Herr v. Kotze war damit vor die Nothwendigkeit gestellt, entweder den Frhrn. v. Schrader herauszufordern oder auf seine Angehörigkeit zum Offizierkorps und damit auch auf seine Stellung im Hofdienst zu verzichten. So kam es denn zu dem Duell am Freitag, bezüglich dessen von Augenzeugen die „Kaltblütigkeit" des Herrn v. Kotze hervorgehoben wird, der nach dem Zweikampf, als ob gar nichts Außergewöhnliches vorgekommen wäre, sich mit seiner Umgebung unterhielt und anscheinend in bester Stimmung sich eine Cigarre ansteckte. — Personen des Militärstandes unterliegen denselben Bestimmungen des Strafgesetzbuches wie bürgerliche Personen. Der Zweikampf wird darnach mit Festungshaft bis zu 5 Jahren bestraft. Der Begnadigung aber ist keine Grenze gesetzt. Bekanntlich ist vor Kurzem die Begnadigung des Frhrn. v. Stumm wegen Herausforderung des Prof. Wagner zum Zweikampfe schon eingetreten, nachdem derselbe einen Tag auf der Festung Ehrenbreitstein geweilt hatte. — Zur Beurtheilung des Duells Kotze-Schrader schreibt der „Kons. Reichsb.": So geht es nicht weiter, wenn in dieser Frage nicht eine grelle Disharmonie zwischen der Nation und einigen exklusiven Schichten derselben ausbrechen soll. Das Duell hat in einem christlichen Staate keine Existenzberechtigung mehr. Man sollte sich klar machen, daß das moderne Duellunwesen unter den materialistischen Anschauungen der Zeit weiter mit verwildert ist und daß das Duell heute nur ausnahmsweise noch zum vermeintlichen Schutze einer persönlichen Ehrensache dient, das es überwiegend zur Zudeckung anrüchiger Sittengeschichten und zur Befriedigung der Rache, des Hasses und selbst zu gewissenlosen Interessenzwecken gemißbraucht wird. Die „Köln. Volksztg." meint, da man einmal angefangen hat, solche Raufereien vorher anzukündigen, sollte man überhaupt das Publikum an den Anschlagsäulen zu dem Schauspiel einladen und zugleich einen Totalisator aufstellen, damit das Publikum auf den Ausgang der Schießerei Wetten veranstalten kann, und so ein größerer Reiz ausgeübt wird. Das Eintrittsgeld kann man ja, soweit es nicht für Pistolen, Munition, Arzt und Begräbnißkosten verbraucht wird, zum Baue einer Kirche spenden, in der dem Volke Moral und Religion gepredigt wird. — Die „Nat.-Ztg." meint, man solle wenigstens nicht in so grober Weise Aergerniß geben. Denn auf weite, staatstreue Schichten des Volkes wirken solche Vorkommnisse zerstörender, als man in jenen Kreisen zu ahnen scheint.

Wie die „Barmer Ztg." erfährt, hat der preußische Kultusminister Dr. Bosse seine prinzipielle Geneigtheit ausgesprochen, den Abiturienten der Realgymnasien die Berechtigung zum Studium der Medizin zu gewähren.

Herr Carl Paasch erläßt in seiner Sache gegen den Freiherrn v. Langen folgende Gegenerklärung: Im „Berliner Tageblatte" haben mich die Herren Dr. jur. Freiherr v. Langen, Mitglied des Reichstages, und Herr v. d. Gröben-Arenstein, Mitglied des Herrenhauses u. s. w., für irrsinnig und gemeingefährlich erklärt. Beide Herren haben wider besseres Wissen gehandelt, denn Beide wußten seit Jahr und Tag, daß ich aus „politischen Rücksichten" thatsächlich für irrsinnig und gemeingefährlich erklärt war. Sie haben jahrelang mit mir verkehrt und hatten es freiwillig übernommen, mich gegen die Uebergriffe der deutschen Justiz und Gerichtspsychiatrie zu schützen. In der genannten Broschüre, die überdies Herr Freiherr v. Langen im wesentlichen Theil selbst herausgeben wollte und die jetzt den Herren zu ihren sonderbaren Erklärungen Anlaß giebt, stehen deutlich die Dokumente abgedruckt, welche darthun, daß ich gerichtsnotorisch weder als irrsinnig noch als gemeingefährlich erachtet werde. Dieses geht aber auch aus der Thatsache hervor, daß man mich von Gerichts wegen, angeblicher Beleidigungen halber, bestraten will. Ein Geistesgestörter kann nicht gerichtlich bestraft werden und einen wirklich Gemeingefährlichen läßt man nicht Jahre lang auf freiem Fuße. Die Herren Freiherr v. Langen und v. d. Gröben-Arenstein habe ich bei der Staatsanwaltschaft wegen öffentlicher Verleumdung, Schädigung und Beleidigung der gerichtlichen Behörden denunzirt und außerdem den Ehrengerichten das handgreiflichste Material geliefert, daß diese Herren wissentlich und gröblich gegen die Wahrheit verstoßen haben. Zürich, den 9. April 1896. Carl Paasch.

Ein Säbelduell hat in Straubing zwischen einem Hauptmann H. und einem Premierleutnant Z. laut „Niederbayr. Anz." stattgefunden. Derselbe Hauptmann schlug sich an demselben Tage mit einem Bankier auf Säbel.

Die Distanzfahrt Madrid-Paris-Berlin wurde in der Nacht zum Sonntag um 12 Uhr 28 Minuten von den beiden Radfahrern Köcher und Reckzeh glücklich beendet. Die kolossale Strecke Madrid-Berlin ist von ihnen in 12 Tagen 16 Stunden 28 Minuten zurückgelegt worden.

Kunst und Wissenschaft.

† Königl. Hofoper. In der vorgestrigen Aufführung von „Lohengrin" versuchte sich Frau Edel zum ersten Male in der Rolle der Elsa. Nach den von Frau Edel bisher erbrachten Proben ihres Talents durfte man einer befriedigenden Ausführung der Partie mit Vertrauen entgegensehen und die junge Sängerin hat dieses Vertrauen nicht nur gerechtfertigt, sie hat in manchen Einzelzügen die Erwartung sogar übertroffen. Diese Erwartung war allerdings nicht allzu hoch gespannt in Erwägung der nicht geringen Schwierigkeiten, die sich einem solchen Versuche hier in Dresden entgegenstellen, wo man mustergiltige Verkörperungen der Wagnerfiguren durch eine Malten gewohnt ist. Für ein erstes Mal hat Frau Edel sich aber ehrenvoll behauptet und bewiesen, daß ihr Talent für große Aufgaben ausreicht. Dem Versuche zum großen Vortheile gereichten in erster Linie die frischen, jugendlich üppigen Stimmmittel, die die Partie vollständig decken. In dieser Hinsicht war nirgends ein Manco zu beobachten, man durfte sich vielmehr aufrichtig erfreuen über die leichte Art, mit welcher die Partie gesanglich beherrscht und durchgeführt wurde. Der Pinsel des Gesanges, der seelischen Darstellung, der Stimmungsskala vermochte Frau Edel dagegen nicht durchweg gerecht zu werden. Vieles erschien noch zu flach und matt, um erfolgreich in Konkurrenz mit den auf dem Dresdner Hoftheater üblichen Darbietungen treten zu können. Nach dieser Seite hin wird Frau Edel ihrem ferneren Studium fleißige Aufmerksamkeit schenken müssen. Läßt man ihr aber genügend Zeit und giebt man ihr Gelegenheit, in solchen und ähnlichen Aufgaben sich zu versuchen, so berechtigt Frau Edel mindestens zu jenen Hoffnungen, die man an anderen Sängerinnen von 10- und 20jähriger Bühnenroutine bereits erfüllt sieht. Wohlwollende Besucher der Vorstellung werden zu Gunsten Frau Edel's auch dem schwerwiegenden Umstande Rechnung tragen, daß dieser Elsa-Novize ein fertiger, mit seiner Aufgabe vollkommen vertrauter Lohengrin nicht zur Seite stand. Herr Forchhammer gab diese Partie zwar gewandt und geschickt, soweit ein Anfänger dies vermag, aber gerade im Vortrag, in der Kunst der musikalischen Deklamation stand er öfter viel auffallender unter dem Einflusse der Rathlosigkeit, wie seine wagemuthige Partnerin selbst. Er vermochte die Elsa nicht zu sich hinaufzuziehen, er wirkte vielmehr etwas hinderlich in manchem Momente, wo die Elsa größere Erhebung anstrebte. Dafür erbrachte Herr Forchhammer auch vorgestern wieder zahlreiche Beweise stimmlicher Vorzüge und einzelne Intervalle stattete er sogar glänzend und effektvoll aus. Wird es Herrn Forchhammer möglich, den stark sich geltend machenden gutturalen Beiklang zu beseitigen, die Gesangskunst in der für Dresden erforderlichen Vollendung auszubilden, die unschöne Mundstellung zu korrigiren und seiner Darstellung volle Klarheit und Einheitlichkeit zu verleihen, so erfüllt er vielleicht die Hoffnungen, zu der seine nicht gewöhnliche gesangliche Begabung berechtigt. Eigenthümlich erschien es, daß unsere Dresdner Ortruden — Fräulein Malten, Frl. v. Chavanne, Frl. Hahn — für die vorgestrige Aufführung sämmtlich versagten und Frau Doxat vom Leipziger Stadttheater, die Vorstellung rettend, einspringen mußte. Wie bereits früher bei ähnlicher Gelegenheit, wußte Frau Doxat auch diesmal mit der äußeren Ausgestaltung der Partie und der ausgezeichneten Charakterisirung derselben, namentlich nach der dämonischen Seite hin, große Wirkungen zu erzielen. Im Allgemeinen verlief die Vorstellung ohne höheren Schwung und hinterließ einen farblosen Eindruck. H. St.

* Im Königl. Schauspielhause gelangt heute „Renaissance" zur Aufführung. Das Königl. Hofoperenhaus bleibt heute geschlossen.

Briefkasten.

*** A. K., Gießen (40 Pfg.) „Welches Blatt ist Regierungsblatt des bayrischen Staates, das als solches (etwa wie in Sachsen das „Dresdner Journal" und die „Leipziger Zeitung") die Landtagsverhandlungen möglichst genau wiedergiebt?" — In München giebt es kein amtliches oder offiziöses Blatt, das die Verhandlungen des bayerischen Landtages bringt. Möglichst genau und offiziös sind die Berichte der „Augsburger Abendzeitung"

*** Stillfried, Raspenau. „Seit einigen Tagen schon habe ich in den ersten Abendstunden einen Stern erster Größe in der Nähe des Mondes (zwischen Aequinus, Procyon und Vollux) bemerkt, kann diesen auf meiner Sternkarte aber nicht finden. Ich bitte, meiner Unwissenheit zu Hilfe zu kommen." — Zwischen genannten Sternen erster Größe steht in der Nähe ein Stern zweiter Größe, „Krippe" genannt.

*** M. Höhne, Schandau-Bahnhof. „Wie heißt das Salz, womit man Eis noch kälter machen kann? Ich habe einen Eiskeller mit Kühlraum verbunden, kann es aber im Kühlraum nur bis auf 4 Grad Wärme herunterbringen." — Wenden Sie sich an W. Meyiel, Feldherrenstraße 6, Dresden-N.

*** Martha G., Striesen. Antwort: Ja, liebes Marthchen, was willst Du denn eigentlich? Du schickst eine Karte und einen Brief aus Bielefeld, beides voll beschrieben, spricht von Deinen Wünschen und denen der Pfarrkinder, machst mir allerhand Komplimente und . . . wenn ich Alles gelesen habe, weiß ich so viel wie nichts, was Du eigentlich willst. Das ist die schwache Seite des weiblichen Geschlechts, daß es vor lauter Thätigkeitsdrang beim Sprechen und Schreiben immer die Hauptsache vergißt.

*** Anon. (90 Pfg.) „Wie kann ich ein Cuivre poli Schreibzeug, Leuchter, Lampenfüße und dergleichen Gegenstände mehr reinigen? Mein Mädchen hat mit Putzpomade diese Gegenstände gereinigt und hat sie dadurch verdorben, da die Pomade sich in die Verzierungen und Vertiefungen fest gesetzt hat. Sie gebrauchte dazu abwechselnd weiße und rothe Putzpomade. Nun möchte ich die so speckige Schmiere wieder aus meinen werthvollen Cuivre poli Gegenständen heraus haben, aber wie?" — Lassen Sie die Gegenstände unter Anwendung einer weichen Bürste mit warmem Wasser und Metallputzpomade (Weigel und Zeeh) reinigen und die so wieder hergestellten Cuivre poli-Theile mit Zapon überziehen, wodurch sie auf lange Zeit gegen Oxydation geschützt sind und ein Putzen nicht erfordern. Zapon ebenfalls bei Weigel und Zeeh.

*** St. B. (50 Pfg.) „Wer Studien im Baustil machen will, muß sich nach der Ostra-Allee, gegenüber vom Zwinger, begeben und die zu beiden Seiten des Malergäßchens stehenden Häuser betrachten. Links ein neues schönes Gebäude mit allem architektonischen Schmuck und rechts der im Verfall begriffene häßliche, in die Straße hineinragende Malersaal. Solche Gegensätze dicht bei einander zu sehen, ist gewiß einzig in seiner Art. Kopfschüttelnd betrachten die Vorübergehenden das alte morsche Gebäude und verwundert frägt man sich, wie lange solche unglaublichen Zustände noch bestehen werden. Ist denn gar keine Aussicht vorhanden, daß der Malersaal endlich falle?" — Schnöde kann's mit der zweiten Geige auch nicht sofort erzwingen.

*** Besorgte Schwester. (50 Pfg.) „Ich habe eine verheirathete Schwester bei Großenhain, deren Gatte seine Oekonomie wegen andauernder Krankheit verkaufen mußte. Kinder sind nicht vorhanden; der Arzt zweifelt an seiner Wiedergenesung, deshalb will er sein Testament machen mit der Bedingung, daß nach seinem Tode seine Frau von der ganzen Summe, 40,000 M., die Zinsen bekommen soll und das ganze Kapital nach dem Tode seiner Frau seinen Verwandten zu gleichen Theilen zufließt. Das ist Alles ganz gut und schön, aber der jetzige Besitzer des Gutes zahlt jetzt schon ganz schlecht die Zinsen und nicht regelmäßig, das ganze Geld steht noch auf dem Gut; wie sollte es denn dann werden, wenn, was ja vorauszusehen ist (Lungen-Schwindsucht) meiner Schwester Gatte stürbe? Könnte im Nothfalle meine Schwester das Kapital noch angreifen?" — Die Schwester mag ihren Pflichttheil fordern.

*** Unteroffizier. (50 Pfg.) „Wie Dir ja wohl bekannt ist, ist die Löhnung eines Unteroffiziers nicht derart, daß man den Rentier spielen kann, und aus diesem Grunde wäre es mir recht angenehm, wenn ich mir ein kleines Nebeneinkommen erwerben könnte und zwar durch Ertheilung von Privatunterricht in Englisch oder Französisch gegen geringe Vergütung." — Sehr lobenswerth, aber wird Ihnen auch immer die für die betreffenden Stunden festzusetzende Zeit zur Verfügung stehen? Da Sie sich in des Königs Rock befinden, müßten Sie zweifellos auch die Genehmigung Ihres Herrn Kompagniechefs vorher einholen, und die bliebe vorerst abzuwarten.

*** E. B., Mügeln. „Besitzer eines schönen Gartens, habe voriges Jahr in der Nähe von Dresden in einem Garten die Pflanze Balsamino moortuca gesehen. Da nun die Frucht derselben für Brandwunden als auch für den Keuchhusten gut sein soll, so bitte mir baldigst Auskunft darüber zu ertheilen, wie die Frucht derselben zu diesen Heilzwecken zubereitet wird?" — Sie meinen die Früchte von Momordica balsamica oder Charantia. Zu äußeren Heilzwecken soll man dieselben mit gutem Olivenöl übergießen und das so bereitete Oel zu Verbandzwecken benützen. An einer besonders guten Wirkung zweifeln wir. Vor dem innerlichen Gebrauche, zumal gegen Keuchhusten, ist ganz entschieden zu warnen, da der Saft sehr drastisch-purgirend wirken soll.

*** N., stud. med. vet. Antwort: Sie belieben offenbar zu scherzen, wenn Sie als Student der Hochschule mit einer solchen Frage an den Briefkastenonkel herantreten. Sie stehen den Herren Professoren so nahe, daß Sie Ihren Drang nach Aufklärung in der wichtigen Angelegenheit viel eher und jedenfalls befriedigender als durch mich zu stillen vermögen. Doppelt schwefligsaurer Kalk findet sich übrigens nur in wässeriger Lösung im Handel; sie giebt in Berührung mit atmosphärischer Luft einen Theil schwefliger Säure ab, und neutrales Calciumsulfit scheidet sich aus.

*** Rotzke. (30 Pfg.) „Ist Ihnen die Heilmethode des Herrn Martin Glünicke in Berlin C bekannt, und würde dieselbe besonders bei Nierensteinen mit Erfolg anzuwenden sein?" — Der Betreffende, ein früherer Jurist, ist kein Arzt, sondern ein Empiriker, d. h. ein solcher, welcher, ohne die Heilkunde regelrecht studirt zu haben, ohne examinirt zu sein, wie der Dr. Eisenbart nach seiner Art d'rauf los kurirt. Er hat eine Broschüre geschrieben, die man wohl von ihm selbst bekommt. Wenden Sie sich lieber an einen Arzt.

*** P. Arnold, Rötha. (50 Pfg.) „Mein Vater, 70 Jahre alt, früher Schneider, vermögenslos, noch sehr rüstig, möchte gern in eine Versorgungsanstalt aufgenommen sein. Ich würde sehr gern die Kosten tragen, welche allerdings den jährlichen Betrag von 300 M. (ich bin kleiner Geschäftsmann und Familienvater) nicht übersteigen dürften. Wissen Sie vielleicht wo?" — Es kann für Sie nur etwa das Landeshospital in Hubertusburg in Frage kommen, für welches der jährliche Verpflegsatz 288 M. beträgt. Wenden Sie sich unter Darlegung der näheren Verhältnisse an die Polizeibehörde (Gemeindevorstand, Bürgermeister) des Wohnorts Ihres Vaters.

*** P. S. N., Döbeln. Antwort: Herr Apotheker Krauß, Schriftführer der Deutschen Kolonialgesellschaft, Dresden, Elisenstraße 71, wird Ihnen vielleicht Auskunft geben.

*** O. R. (20 Pfg.) „An wen ist ein Gesuch um Anstellung bei der Ausstellung an der Stübel-Allee zu richten?" — An die Geschäftsstelle Schloßstraße 2.

*** Nichte Adele. (20 Pfg.) „Ich habe mir vor zwei Jahren beim Schlittschuhlaufen die Nase erfroren. Stellt sich kalte Witterung ein, so wird sie roth und dick. Ferner bekomme ich immer Blüthen im Gesicht, und dann habe ich sehr schweißige Hände, wodurch ich am Nähen und Stricken sehr gehindert werde. Bitte gegen diese lästigen Uebel um einen guten Rath." — Arme Lazarene! Die Nase muß monatelang, auch im Sommer, mit Citronensaft sanft eingestrichen werden. Sollte dies jedoch ausnahmsweise reizen, so darf dies nicht länger als eine Woche gemacht werden. Gegen Blüthen einige Wochen kein Fleisch und nur Gemüse essen. Leichte Abführmittel, Faulbaumrindenthee, eine Tasse früh täglich 3 Wochen lang fortdrinken. Im Frühjahr Kräutersaftkur aus der Hofapotheke. Gegen schweißige Hände dünne Alaunlösung auf die Handfläche und an die Finger streichen.

*** B. H. (20 Pfg.) „Können Sie mir nicht sagen, ob eine Wittwe den Trauring von sich und ihrem Manne an der rechten oder linken Hand trägt?" — Verlobungsringe werden an der linken, Trauringe an der rechten Hand getragen. Zur Zeit der Königin Elisabeth pflegten die englischen Damen den Trauring am Daumen zu tragen.

*** Pfarre Hundshübel. „Als langjähriger Abonnent las ich vor längerer Zeit im Briefkasten Ihres werthen Blattes von einem Mittel gegen feuchte Wände, welches in die Kalkfarbe mit hineingemischt werden kann. Welches ist dies?" — Es ist mir nicht erinnerlich, von einem Mittel gegen feuchte Wände, das der Kalkfarbe beigemischt werden kann, geschrieben zu haben. Weigel u. Zeeh hier führen aber seit Jahren schon eine Anstrichfarbe, die dem Zwecke vollkommen dient.

*** Briefkastenfreund (30 Pfg.). „Kannst Du mir vielleicht ein Mittel sagen, um recht weiße Zähne zu bekommen? Ich bürste diese alle Tage, sie sehen auch dann ganz gut aus, aber die Schneide bleibt eben schwarz, wahrscheinlich vom Rauchen. Wie bringt man dies wohl weg?" — Ein Jeder sollte es sich zum Prinzip machen, die Zähne alle halben Jahre untersuchen zu lassen, hauptsächlich bis zum 30. Lebensjahre, da bis zu dieser Zeit die bleibenden Zähne am meisten der Verderbniß ausgesetzt sind. Jedenfalls fangen Deine Zähne an zu stocken. Hierfür giebt es kein anderes Schutzmittel als Plombiren.

*** M. B. „Können Sie mir vielleicht ein Mittel zum Verdunkeln oder Schwärzen der Augenbrauen angeben? Habe nämlich in nächster Zeit in einem Theaterstück mitzuwirken." — Augenbrauenstifte für gewünschte Zwecke erhalten Sie à Stück 50 Pfg. in den meisten Friseurgeschäften. Geeignete Mittel zur Pflege der Haut und Haare führt verschiedene Spezialitäten der Damenfriseur Adolph Marth, Wallstraße, welcher auch mit allem Näheren gern zu Diensten steht.

*** Marx. „Giebt es in Dresden eine Zeitungslesehalle?" — Ja, Café König.